

Arnd Münster: "Seiten könnte ich füllen..."

Beitrag aus Heft »2003/03: Behinderte Menschen und Medien«

Wecker mit einem Klaps zum Schweigen, gratulieren, noch während wir uns anziehen, mit in die Schulter eingeklemmtem Schnurlos-Telefon Tante Hildegard zum 80., um dann auf der Fahrt zur Arbeit per Handy-Freisprechanlage den Kollegen zu bitten, den ausländischen Gast doch bitte vom Flughafen abzuholen. Schnell werden im Büro am Laptop die neuesten E-Mails gelesen, ein Angebot per Fax versandt und im Internet nach einem Update für den Organizer gefahndet. Am Handy meldet sich eine vertraute Stimme mit dem Ansinnen, die reservierten Opernkarten für heute Abend nicht zu vergessen...

Immer und überall erreichbar sein, kommunizieren, womit, wohin und mit wem man will – so selbstverständlich für die meisten der Umgang mit den Errungenschaften der Informationstechnologie heute ist, so einzigartig, neu und elementar erleben andere die bloße Möglichkeit, sich mitzuteilen: Menschen mit schweren Kommunikationsstörungen. Der 38-jährige M. zählt zu diesem Personenkreis. Er lebt im Auhof, einer großen Einrichtung im mittelfränkischen Hilpoltstein, die „Hilfen für Menschen mit Behinderungen“ anbietet. Von einer Betreuerin wird er im Rollstuhl in einen freundlich-hellen Raum gefahren, direkt an einen Tisch, auf dem ein Computer steht.

Die Heilerziehungspflegerin stellt ihm mündlich eine Frage. M. beugt sich ein wenig vor, am linken Unterarm von der Betreuerin gestützt, und beginnt Buchstabe für Buchstabe seine Antwort in die Tastatur zu tippen. Dieses Vorgehen wirkt durchaus routiniert; welche inneren Widerstände M. dabei jedoch zu überwinden hat, das lässt sich allenfalls ahnen... (merz 2003/03, S. 158 - 162)